

A photograph of a person walking through a snowy, misty landscape. In the background, a bright orange and red lava flow is visible, contrasting sharply with the white snow and blue sky. The person is seen from behind, walking away from the camera towards the lava flow.

Nýja-Holuhraun Begegnungen mit Feuer und Eis

Von Jens Bachmann

27. September 2014, 07:07 Uhr

Zischend und knisternd quillt eine glühende Masse unter bizarren Felsgebilden hervor. Was vor ein paar Stunden noch in einer schmalen Spalte irgendwo unter der Erdoberfläche unterwegs war, schiebt nun hier als zähflüssiges Gestein vom Wind verdichteten Schnee vor sich her. Die Schneepplatten waren kurz zuvor während eines stürmischen Wintereinbruchs entstanden. Nun brechen sie auseinander und türmen sich am Rande des Lavafelds zu chaotischen Gebilden, ähnlich Pressrücken in der Arktis. Eisiger Sturmwind bläst Wasserdampfschwaden über die chaotische Szenerie. Nahe der glühenden Lava jedoch ist von der Kälte kaum etwas zu spüren, die Wärmestrahlung ist stärker. Das alles spielt sich mitten im isländischen Hochland in einer unendlich erscheinenden Lava- und Eiswüste im südlichen Ódáðahraun ab. Es ist eine andere Welt, weit weg von den Siedlungen an der Küste. Hier trifft festes Wasser auf flüssiges Gestein.







Die Essenz Islands



Es sind diese Kontraste aus Feuer und Eis, die die Insel inmitten der Wogen des Atlantiks definieren. Feuer und Eis schufen das aktuelle Erscheinungsbild, Feuer und Eis gestalten es auch heute immer wieder um. Dabei entstehen und vergehen wundervolle Naturkunstwerke. Island ist ein Land im Wandel der Farben und Formen. Ódáðahraun heißt übersetzt Lavafeld der Missetäter. Eigentlich sind es mehrere Lavafelder unterschiedlichen Alters, die sich zwischen deutlich älteren Vulkanbauten wie der berühmten Herðubreifð ergießen. Die Kräfte aus dem Erdinneren treten hier offen zutage. Im August 2014 öffnete sich der Vorhang für den nächsten Akt einer geologisch kurzen Geschichte: In der weiten Leere der Schwemmebene Dyngjúsandur sprudelte dünnflüssige basaltische Lava aus einem kilometerlangen Riss in der Erdoberfläche. Sechs Monate dauerte die Eruption und bedeckte eine Fläche von etwa 85 km² bei einem Volumen von ca. 1,5 km³. Es war eine der produktivsten effusiven – also nicht explosiv, sondern eher ruhig ausfließenden – Eruptionen seit den katastrophalen Skaftá-Feuern in den Jahren 1783/84.

26. September 2014, 16:27 Uhr

Ein lang ersehnter Augenblick. In den Jahren zuvor durchwanderte ich die größte neuzeitliche Lavawüste der Erde zu Fuß und auf Ski. Nun stehe ich zum ersten Mal wenige Zentimeter entfernt von glühender Lava. Das flüssige Gestein legte bereits einige hundert Meter in Tunneln zurück. Vorher sprudelte es in hundert Meter hohen Fontänen aus dem einzigen noch aktiven Krater mit dem Namen Baugur ans Licht. Wie Brei fließt die glühende Masse nun aus einer kleinen Öffnung in der nur wenig älteren, aber bereits erkalteten Lavadecke.



Von oben:

Wolken im Schein der Lava und des Sonnenuntergangs

Polarlicht flackert über den Lavaskulpturen von Dimmuborgir. In der Ferne kündigt roter Schein vom fernen Vulkanausbruch am südlichen Ende der Lavawüste Ódáðahraun. (Hinweis: Die Farbintensität des Polarlichts wurde durch starke selektive Verringerung der Grün-sättigung dem menschlichen Seheindruck näherungsweise angepasst.)

Hitzeflimmern verhindert scharfe Detailaufnahmen der Lavafontänen.

Es begann Mitte August 2014 mit einer Serie von Schwarmbeben rund um die mit 800 Meter Gletschereis bedeckte Caldera des Zentralvulkans Bárðarbunga. Mehr als 2500 Erdbeben wurden allein in den ersten drei Tagen von den umliegenden seismischen Stationen gemessen. Bárðarbunga erwachte. Anzeichen dafür gab es schon früher immer wieder in Form von Erdbebenschwämen. Schwache Erdbeben sind jedoch in vielen Teilen Islands an der Tagesordnung.

21. Juli 2013, 22:37 Uhr

Vor mir liegt eine sich in beide Richtungen scheinbar unendlich ausdehnende Kluft. Das Auseinanderdriften der nordamerikanischen und eurasischen Lithosphärenplatten begünstigt durch Druckentlastung das Entstehen und den Aufstieg von Magma. Nur selten erreicht diese allerdings die Erdoberfläche. Nirgends sind die Spuren der Dehnungsbewegungen der Erdkruste in Island besser zu sehen als in der nahezu vegetationslosen Lavawüste Ódáðahraun. Lange Spaltenschwäme durchziehen sie mit ihren Rissen. Überhängende Wände führen in gähnende Abgründe, die hier und da mit zerbrochenen Lavafelsen und Altschnee gefüllt sind. Von Fels zu Fels springend suche ich mir an einer geeigneten Stelle den Weg auf die andere Seite eines solchen Risses. Im letzten Sonnenlicht leuchten weit im Süden verheißungsvoll die Dyngjufjöll mit der Askja, ein Zwischenziel meiner Wanderung und Zentrum dieses Spaltenschwarms.

Während der letzten Aktivitätsphase wurden anstatt der durchschnittlichen zwei Zentimeter Drift pro Jahr Werte von mehr als zehn Zentimeter innerhalb kurzer Zeit gemessen. Dieses Auseinanderdriften geschieht nicht in einer konstanten Bewegung, sondern ruckartig. An Schwachstellen erzeugt die Zugspannung Verwerfungen und Spalten in der Erdkruste. Dringt Magma in diese Spalten ein und bewegt sich in Richtung Erdoberfläche, werden sie vulkanische Gänge oder Dykes genannt. Seismische Messungen zeigten im August 2014 ausgehend von der Bárðarbunga-Caldera eine langsam fortschreitende Erdbebenfront in nordöstlicher Richtung. Der Vorwärtsdrang der Magma verlangsamte sich nach diversen Richtungsänderungen erst unter dem alten Lavafeld Holuhraun und war nicht mehr weit entfernt vom berühmigten Zentralvulkan Askja.

Rechts von oben:

Im abgelegenen und selten besuchten Gebiet rund um den Schildvulkan Kerlingardyingja sind die oberflächlichen Auswirkungen der Spaltenschwäme besonders gut zu sehen. Diese Spalten gehören zum System der Askja, die sich im Hintergrund mit dem schneebedeckten Dyngjufjöll erhebt. Bei meiner Solo-Wanderung durch das Ódáðahraun musste ich mehrmals nach einem sicheren Weg über die teilweise sehr tiefen Klüfte finden. Eine im Wortsinne spannungsgeladene Urlandschaft...

Kaum beachtet fand im Juli 2014, also kurz vor dem Start der Holuhraun-Eruption, der größte Erdbeben seit der Besiedlung Islands in der Askja statt. Auf 900 m Breite rutschten geschätzte 20 bis 50 Millionen Kubikmeter Gestein ab und erzeugten einen 20 bis 30 Meter hohen Tsunami, der mehrfach in der Caldera hin und her schwappte.

Nur mit einem extremen Weitwinkelobjektiv ist die Eruptionswolke unweit des Kraters vollständig ins Bild zu bekommen. Das Sonnenuntergangslicht verstärkt die intensiven Farben, während vereinzelt Lavafontänen über den Kraterand schwappen.





Der Strom aus flüssigem Gestein fließt außerhalb unseres Sichtfelds viele Kilometer durch das Lavafeld. Mit einsetzender Dämmerung werden die Reflexionen des Lavastroms zuerst in den Wolken sichtbar. Später leuchtet die gesamte Umgebung in intensiven Rottönen.

Am Morgen des 29. August fand die Lava zum ersten Mal sichtbar ihren Weg an die Erdoberfläche. Vorher konnten Ausbrüche unter dem Gletscher nur vermutet werden. Dieser Ausbruch dauerte allerdings nur wenige Stunden. Zwei Tage später öffnete sich die Erde erneut, dieses Mal für ein halbes Jahr. Gleichzeitig senkte sich der 800 Meter starke Gletscher über der Caldera mit bis zu 50 Zentimeter pro Tag ab. Deutliche Senktrichter waren bald an einigen Stellen des Gletschers über der Caldera sichtbar. Wissenschaftler gaben dem neuen Lavafeld den vorläufigen Namen Nornahraun: Hexenlava, benannt nach feinen Bündeln aus Fädchen, die beim Erstarren von dünnflüssiger Lava im Wind entstehen. Sie ähneln menschlichem Haar, weshalb sie in Island Hexenhaar (Nornahár) genannt werden. Inzwischen heißt das Lavafeld offiziell allerdings ganz pragmatisch Nýja-Holuhraun.

Rechts:

Nur wenige Stunden liegen zwischen diesen beiden Fotos. Während der Nacht fegte ein ausgewachsener Schneesturm über das Hochland und bescherte uns jene Kontraste, die Island ausmachen: Feuer und Eis.



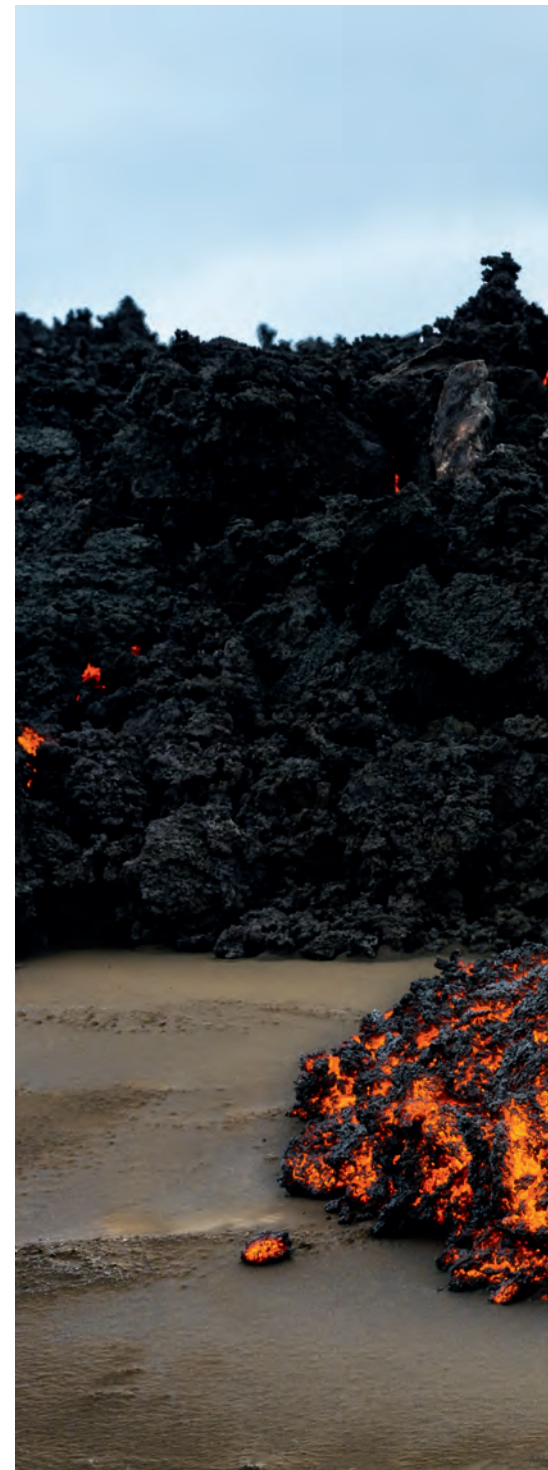


Das Gebiet um den aktiven Vulkan wurde aus Gründen der Sicherheit weiträumig gesperrt. Die größte Gefahr bestand in einem Gletscherlauf nach einem subglazialen Vulkanausbruch, also plötzlich auftretenden Schmelzwasserfluten. Nur Wissenschaftler, Polizisten, Journalisten und Fotografen bekamen mit Sondergenehmigungen Zutritt zur ausgedehnten Sperrzone. Ungewöhnlich waren die großen Gasmengen. Bis zu 40.000 Tonnen Schwefeldioxid wurden pro Tag von der Kraterreihe ausgestoßen. Bei seltener Windstille können sich die schweren Gase in Senken um den Vulkan sammeln. Gasmasken gehörten deshalb zur wichtigen Sicherheitsausrüstung der Vulkanbesucher.

18. Juli 2015, 23:47 Uhr

Ein Dreivierteljahr nach dem Besuch der aktiven Vulkanspalte stehe ich wieder vor dem nun abkühlenden Lavafeld. Dichte Wolken dämmen das im Juli auch zur Mitternachtszeit noch reichlich vorhandene Sommerlicht so weit, dass es fast schon dunkel wird. Mag die Lava von außen erkaltet sein: Im Innern glüht sie noch lange. Wo sich Regenwasser sammelt oder Grundwasser austritt, schießen Dampfsäulen wie an einer Schnur aufgereiht zum Himmel. Wie es weitergeht, weiß niemand so genau. Falls es tatsächlich der Beginn einer Rift-Periode ist, werden dem Ausbruch bald weitere Aktivitäten folgen. Explosive Eruptionen unter dem Gletscher mit damit einhergehender Ascheproduktion sind nicht auszuschließen. Ansonsten wird das Lavafeld im Laufe der Zeit wieder im Schwemmsand des Vatnajökull versinken, so wie das „alte“ Holuhraun nach Ausbrüchen im 18. und 19. Jahrhundert.

Der vergletscherte Zentralvulkan Bárðarbunga ist kein unbeschriebenes Blatt. Gewaltige Eruptionen ereigneten sich in der Vergangenheit. Vor 8500 Jahren produzierte ein Ausbruch aus seinem südwestlichen Spaltenschwarm das größte nacheiszeitliche Lavafeld Islands mit einem Volumen von 30 km³ und einer Ausbrei-



Links oben:

Ein halbes Jahr nach Ende der Eruptionsphase kühlt das Lavafeld sehr langsam ab. Dabei erzeugt es durch seine Wärme noch immer ein eigenes Mikroklima mit starker Wolkenbildung und gelegentlichen Wirbelwinden.



Langsam und unaufhaltsam quillt die Lava aus einer Öffnung am Ende des Lavafelds. Kilometerweit fließt sie vorher in Tunneln und kühlt dabei kaum ab. Das Knistern, Krachen und Blubbern ist beeindruckend, ebenso wie der Geruch. Je nach Zusammensetzung erstarren Bestandteile der Lava bei unterschiedlichen Temperaturen. Beim Austritt aus dem Krater hat die dünnflüssige Lava eine Temperatur von etwa 1150° C.



Schwefeldioxid färbt den Himmel selbst tagsüber in dreckigen Orangetönen ein. Bis zu drei Mal so viel Schwefeldioxid wie anthropogene Quellen in Europa emittierte der Vulkan täglich.

tungsfläche von 950 km². Im 15. Jahrhundert löste eine Eruption der inzwischen idyllisch gelegenen „Fischseen“ Veiðivötn einen explosiven Ausbruch des Torfajökull aus – dort, wo heute die farbenfrohen Berge von Landmannalaugar eine der größten Attraktionen Islands sind. Basaltische Magma drang in ein rhyolithisches Magmareservoir ein. Eine solche Situation wurde auch 2014 befürchtet. Die dabei entstehende Magmamischung könnte eine Eruption auslösen, wie sie sich 1875 am Vulkan Askja ereignete. Dabei entstand die Caldera, die den heute 220 Meter tiefen See Öskjuvatn beherbergt.

Namensgebend für den Zentralvulkan ist Bárður, ein neugieriger Siedler, der zur Landnahmezeit um das 9. Jahrhundert lebte. Er wohnte im nördlich des Sprengisandur gelegenen Bárðardalur und wanderte über die „Hoffnungsscharte“ Vonarskarð in südlichere Regionen Islands, um dort zu siedeln. In diesen Zeiten nutzte man das Hochland noch häufig, um andere besiedelte Regionen der Insel auf direktem Wege zu erreichen. Die frühen Isländer kannten das Hochland und seine Gefahren, wo man die reißenden Gletscherflüsse furten musste und wo es nur spärliches Gras für die Pferde

gab. Später geriet dieses Wissen in Vergessenheit; man fürchtete sich stattdessen vor Dämonen und Vogelfreien, die sich angeblich in den Lavawüsten versteckt hielten – Lavawüsten wie Ódáðahraun, das „Missetäter-Lavafeld“.

26. September 2014, 19:57 Uhr

Dämonisch wirkt das Licht, das von den Wolken reflektiert wird und die Landschaft in ein geheimnisvolles Blutrot taucht. Mit fortschreitender Dämmerung zeigen sich am Rande der Lava zahlreiche Glutherde. Den großen Lavastrom, der sich vom Krater in östliche Richtung durch das Lavafeld frisst, sehen wir nicht direkt, aber das intensiv rote Leuchten kündigt unmissverständlich von seinen Ausmaßen. Die Hitze erzeugt über dem Lavafeld ein ganz eigenes Mikroklima; ständig kondensiert Wasserdampf in einer bestimmten Höhe zu gewaltigen Wolkentürmen. Wirbelwinde fegen wie Tornados über die Lava. Wir befinden uns nicht mehr auf der Erde mit ihren Alltagsproblemen, sondern weit entfernt in einer anderen Welt ... ■

Informationen & Reisetipps

Ein Besuch der Lavawüste ist am einfachsten im Sommer, also im Juli und August, je nach Fortschritt der Schneeschmelze auch schon im Juni. Über den Öffnungszeitpunkt der Hochlandpisten kann man sich auf der Internetseite des isländischen Straßenverkehrsamtes informieren (vegagerdin.is). Im September und spätestens ab Oktober muss mit länger anhaltenden oder endgültigen Wintereinbrüchen gerechnet werden. Schneefall ist im Hochland grundsätzlich immer möglich, aber auch tagelange Schönwetterperioden mit blauem Himmel, Windstille und Temperaturen von deutlich über 20°C. Sowohl Sonnencreme als auch Wollmütze sollten also unbedingt im Gepäck dabei sein.

Um in diese fremde Welt einzutauchen, muss die asphaltierte Ringstraße vorzumeist ruppigen Pisten verlassen werden. Die bekanntesten Routen führen westlich (F88) und östlich (F910) des mächtigen Gletscherflusses Jökulsá á Fjöllum nach Süden in die Lavawüste. Wer nicht mit dem Allradfahrzeug anreist und keine anstrengende und trinkwasserarme Langstreckenwanderung unternehmen möchte, ist auf diverse Tourenanbieter angewiesen. Von Reisebussen bis zu individuellen Geländewagentouren ist für jeden Geschmack und Geldbeutel etwas dabei, Startpunkte sind meistens Akureyri oder der Mývatn.

Ich möchte aber alle interessierten Leser motivieren, auch auf Wanderungen das Ódádahraun zu erforschen. Von kurzen Ausflügen bis mehrtägigen und anspruchsvollen Trekkingtouren ist alles möglich. Am frischen Lavafeld wurden im Sommer 2015 zwei kurze Rundwanderrouen markiert. Zu Fuß ist es eine sehr lange Tageswanderung, um von den Hütten bei Drekgil zur Lava und wieder zurück zu gelangen. Vor dem Aufbruch sollte unbedingt mit den Nationalpark-Rangern vor Ort über die Pläne gesprochen werden. Kraftfahrer dürfen im Nationalpark ausschließlich bei den Hütten übernachten. Das Fahren abseits der öffentlichen Pisten ist aus Naturschutzgründen streng verboten.

Festes Schuhwerk und Schlechtwetterbekleidung sollten selbstverständlich sein. Schneemassen können bis weit in den Sommer hinein Pfadmarkierungen verdecken. Für die Orientierung gehört deshalb ein GPS samt klassischer Papierkarte in den Rucksack. Längere Wanderungen und Trekkingtouren sollten unbedingt bei der isländischen Rettungsorganisation (www.safetravel.is) angemeldet werden! Zumindest kurzfristig zuverlässige Vorhersagen zum Wetter gibt es auf www.belgingur.is oder www.vedur.is. Ich wünsche eine spannende Reise in die andere Welt!

Literaturhinweise

Ein Klassiker ist Ina von Grumbkows „Isafold: Reisebilder aus Island“, der Reisebericht einer Expedition zur Suche von zwei verschollenen Forschern in der Askja-Caldera im Jahre 1907. Ihre wunderbaren Schilderungen der isländischen Landschaften lassen sich im Hochland noch heute nachvollziehen.

Als umfangreiche Informationsquelle für lange und kurze Wanderungen möchte ich den 2015 erschienenen Wanderführer „Island – Naturparadies am Polarkreis“ von Uwe Grunewald empfehlen. Unter anderem ist darin der Weitwanderweg „Óskjuvegur“ beschrieben, er führt in vier bis fünf Tagen durch viele interessante Erscheinungsformen der Lavawüste.

Im NR-Fachverlag erschien kürzlich das Buch „Querdurch: Eine Solowanderung in Island“. Darin berichtet der Autor Ted Edwards u. a. von seiner abenteuerlichen Wanderung durch die spaltenreiche Lavawüste Ódádahraun im Jahr 1981, also zu einer Zeit, in der solche Touren noch sehr ungewöhnlich waren.

Informationen zu allen Landschaften rund um den größten Gletscher Islands finden Sie in „Nationalpark Vatnajökull – ein Reisebegleiter“ von Hjörleifur Gutormsson. Dazu gehört auch die Lavawüste Ódádahraun.

Das Herz Islands in Gefahr?

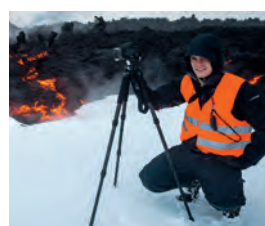


Dieses formschöne Exemplar des Stengellosen Leimkrauts (*Silene acaulis*) fand ich mitten in der auf den ersten Blick leblosen Lavawüste am Schildvulkan Kerlingardýngja. Seine Form erinnert an eine Petition zum Schutze des isländischen Hochlands und damit an die Verletzlichkeit dieser größtenteils noch immer von menschlichen Eingriffen unbeeinflussten Landschaften.

In Zukunft könnten viele dieser Landschaften in Stauseen zur Gewinnung von billigem Strom für die Schwerindustrie versinken. Ein mahndendes Beispiel dafür ist der Háslón (Kárahnjúkar). Viele weitere Zufahrtstraßen und Stromleitungen zu den Kraftwerken und Stauseen würden das Landschaftsbild nachhaltig umgestalten und auf Dauer wohl auch den wichtigen Tourismus auf der Vulkaninsel schwächen.

Nicht nur Pflanzen und einzigartige Ursprungslandschaften sind gefährdet, auch Rückzugsgebiet seltener Tierarten, darunter das wichtigste Brutgebiet der Kurzschnabelgans, die Þjórsárver. Bitte informieren Sie sich und unterschreiben Sie die Online-Petition zum Schutze des isländischen Hochlands:

www.heartoficeland.org



Jens Bachmann

In seiner Freizeit wandert und fotografiert Jens gerne im Harz und auf mehrwöchigen Trekkingtouren in den ursprünglichen Landschaften Nordeuropas. Die Lavawüste Ódádahraun im Nordosten Islands erkundete er im Sommer zu Fuß und im Winter mit Ski und Pulka. Dabei gelangte er in abge-

legene und selten besuchte Gebiete dieser kargen und lebensfeindlichen vulkanischen Wüste. Ein Höhepunkt war der Besuch im Sperrgebiet des Holuhraun-Vulkanausbruchs Ende September 2014, bei dem er die Entstehung und Umgestaltung dieser Landschaft hautnah erleben durfte. Umfangreiche Galerien und Informationen sind auf seiner Internetseite www.PRIMORDIAL-LANDSCAPES.com zu finden.